



# Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 14. August.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Sämmtliche Dorfgemeinden des hiesigen Kreises werden hierdurch aufgefordert, die von Hochlöbl. Regierung im 28. Stück des Amtsblatts pro 1833 unter Nr. 286. anbefohlene Hauscollecte für die Abgebrannten in der Stadt Lüdinghausen, Regierungsbezirk Münster, zu veranstalten, das Eingegangene mittelst doppelter Lieferscheine bis Mitte October d. J. hier einzuzahlen, oder, wenn wider Vermuthen nichts einkommen sollte, in gleicher Frist einen Vacatschein einzureichen. Merseburg, den 12. August 1833.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c e.**

## Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinettsorder vom 19. Januar d. J. dem Stifte Merseburg, zu Tilgung der Anleihe, welche dasselbe im Jahre 1811 zu Bestreitung seines Antheils an den damaligen Staatsbedürfnissen contrahiret hat, eine 42jährige Rente von Viertausend Fünfhundert Thalern jährlich, im Wege der Gnade, da Gründe des Rechts nicht vorhanden waren, allergnädigst zu bewilligen und dabei zu bestimmen geruhet, daß von der Königl. Hochlöbl. Regierung allhier, Aufsicht geführt werden solle, daß die Tilgung der Schuld nach Verhältniß bewirkt werde.

Ueber die Modalität der Zahlung waren die nähern Bestimmungen des Geheimen Staatsministers Freiherrn von Brenn Excellenz zu erwarten, weswegen bei dem diesjährigen Ausschreiben der Quote eine Aenderung nicht erfolgen konnte.

Nach Eingang dieser Bestimmung ist mir von Seiten der Königl. Hochlöbl. Regierung unter dem 23. April c. eröffnet worden: daß die Zahlung in halbjährigen Raten erfolgen und mit 2250 Thlr. den 30. Januar c. der Anfang gemacht werden solle, wobei ich zugleich veranlaßt ward, in einer Versammlung der Stände mit Zuziehung des zur Landstandtschaft berechtigten 4ten Standes zu berathen: in welche Centralkasse die Zahlung der Rente geleistet werden, und wer darüber quittiren, auch wie nunmehr, nach dieser Königl. Beihülfe das Tilgungs-Verhältniß der Schuld ferner erfolgen solle.

Das Ergebnis der Beschlüsse dieser Versammlung fiel jedoch nicht so aus, daß die Hochlöbl. Behörde darauf eingehen konnte, weswegen eine anderweite anbefohlen und in dieser beschloffen ward: daß mit Tilgung der Schuld in der bisherigen Maaße fortgefahen, die Königl. Beihülfe aber, den zum Schuldverbande gehörige Interessenten, mit einem Drittheil von den jährlichen Beiträgen erlassen werden, und somit die Gnade Sr. Majestät vom Jahre 1834 ab zu Gunsten gehen solle. — Diese Maaßregel ist von der Königl. Hochlöbl. Regierung genehmiget und dabei verordnet worden: daß die bereits pro Termin 30. Januar c. erhobenen ersten 2250 Thlr. mit Nutzen für den Verband verwendet, auch daß die bisher bestandene Anleihe-Deputation in eine Schulden-Tilgungs-Commission mit Zuziehung eines Mitgliedes des 4ten Standes verwandelt

ist. Die Anleihe-Deputation wird daher ohne Zeitverlust die verwalteten Rechnungen prüfen, und wenn die dabei gezogenen Monita erledigt sind, dechargiren, und der Schulden-Tilgungs-Commission mit den bezahlten Obligationen und Coupons gegen Bescheinigung aushändigen lassen. Hierbei kann ich zu bemerken nicht umgehen, daß wegen des gefaßten Beschlusses, die Rechnungen jedem Stande auf Verlangen vorzulegen, der Cassirer die Einwendung gemacht hat: daß solches zwar gegen Receptisse mit den gebundenen Belegen jederzeit erfolgen könne, die den Belegen aber nicht beigegebenen eingelöseten Obligationen und Coupons, welche nach erfolgter Verification zu vernichten sind, nur in seiner Wohnung eingesehen werden könnten.

So wie ich mich verpflichtet fühle, den Interessenten dieser Angelegenheit Vorstehendes öffentlich bekannt zu machen, so gebe ich auch zugleich die Versicherung, daß nach Dechargirung der Rechnungen denselben mittelst gedruckten Extracts jeder Commune eine Uebersicht der Verwaltung des Schuldenwesens der Anleihe-Deputation zur Niederlegung in ihren Commun-Archiven mitgetheilt werden soll, wobei ich mich der erfreulichen Hoffnung überlassen darf, daß nach dem progressiv aufgestellten Schulden-Tilgungs-Plane in 8 bis 10 Jahren die Leistungen wiederum um  $\frac{1}{3}$ tel herabgesetzt werden können.

Merseburg, am 5. August 1833.

Der Stiftsdirector, Rittmeister  
v. T r o t h a.

Das Lob des ehelichen Lebens. Es war von jeher unter allen Nationen nur Eine Stimme über den Werth des ehelichen Lebens. Alle Nationen, welche nur einigermaßen der Nothheit entgangen waren, die Weisen aller Zeitalter, und die größten Gesetzgeber erkannten die Ehe für eine, für die Gesellschaft und für die einzelnen Glieder derselben, höchst wohlthätige, ja äußerst nothwendige Verbindung. Und das ist sie auch bis jetzt. Die Stimme der gesunden Vernunft spricht ganz dafür, so daß man sich wirklich wundern muß, wie es doch noch hie und da Vertheidiger des ungebundenen Lebens geben kann.

Wenn auch die Ehe sonst gar keinen Werth hätte, so verdient sie doch darum schon die größte Lobrede, weil sie das sicherste Mittel ist, Ausschweifungen mancherlei Art zu verhüten, welche der ehelose Stand begünstiget, und gegen eine geheime Leidenschaft, die schon manchen sonst guten Menschen an den Rand des Verderbens brachte, schützt. Wie Mancher, der im ehelosen und ungebundenen Leben sich den unnatürlichsten Ausschweifungen überließ, der seine Gesundheit, seine Ehre, sein Vermögen und seine Tugend dabei aufs Spiel setzte, oft schon wirklich in der Tugend wankte, wurde in der ehelichen Verbindung und an der Seite einer vernünftigen Gattin wieder in die Grenzen der Ordnung zurückgebracht, und ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft, wurde noch ein tugendhafter Mann,

ein guter Gatte, ein zärtlicher Vater, und arbeitete täglich zum Wohle der Menschheit mit, da er im ehelosen Leben stets eine Last der Erde geblieben wäre.

Und wer kennt nicht die mancherlei Bedürfnisse, die der Mensch hat? Wer kennt nicht den in jedem Menschen so tief liegenden Hang zur Geselligkeit und zum Umgange mit Wesen seiner Art? Wo ist der Sterbliche, der nie der Unterstützung, der Aufmunterung, der nie des Trostes Anderer bedürfte? — Aber wo können alle diese Bedürfnisse besser befriediget werden, als im ehelichen Leben, wo die innigste Liebe und ein gemeinschaftliches Interesse die Herzen beider Gatten so fest aneinander knüpft. Die eheliche Freundschaft ist die traulichste, reinste und uneigennützigste. Wer wird im Hauswesen thätiger seyn, als der treue Gatte, der mit uns nach einem gemeinschaftlichen Ziele strebt, und die häusliche Zufriedenheit wird da sinken oder steigen, wo der eine oder der andere Theil in Erfüllung seiner Pflichten pünktlich oder nachlässig ist. Durch andere Gehülften kann dieser Zweck nie so erreicht werden, denn immer bleibt der Miethling ein Miethling, und der Wohlstand eines Hauswesens muß bei Verhehlchten allemal stärker und größer seyn, wenn nämlich zwei vernünftige Ehegatten zugleich an dem Wohle ihres Hauswesens arbeiten.

Und wer kann doch wohl behaupten, daß er ganz frei von allem menschlichen Glende blei-

ben werde? Körperschmerz, überspannte Anstrengung unserer Kräfte, mislungene Arbeiten, vereitelte Pläne können ja auch den stärksten Geist und den festesten Körper eine Zeitlang niederdrücken. Wird denn nicht der Gatte, dessen Frohsinn mit dem unsrigen in gleichem Grade steigt oder fällt, am meisten geneigt seyn, uns zu unterstützen, aufzuheitern und Mitleid mit uns zu haben! Wer aber weint im Ernste mit dem Ehelosen? Vielleicht hungrige und eigennützige Schmeichler, aus verstellter Liebe, aber dann nur, wenn er sich ihr Mitleiden erkaufte hat.

Mag man auch sagen, was man will, so bleibt es doch auch wahr, daß die eheliche Verbindung eine sehr ergiebige Quelle höchst reiner, wohlfeiler, oft ungesuchter und unerwarteter Lebensfreuden ist, welche der Ehelose nie kennen und schmecken wird. Welch eine reine, süße und herzliche Freude ist es, wenn bei glücklichen Eheverbindungen der Gatte sich bloß durch den Gatten glücklich fühlt! Man denke sich die Freude der gemeinschaftlichen Begründung der häuslichen Zufriedenheit und des Wohlstandes der Familie; die Freude, wenn mit jedem Jahre der Erfolg ihrer Bemühungen entspricht; die reine alles übersteigende Freude, welche nur bloß dieser Verbindung eigenthümlich ist; die süße Freude, von der Vorsehung bestimmt zu seyn, als Vater oder Mutter, einen oder mehrere brauchbare Bürger für den Staat und die Nachwelt zu erziehen. — Für jeden Genuß wird der Mensch nach und nach abgestumpft; aber die Freude in geliebten, gutgebildeten Kindern gleichsam sich neu aufleben zu sehen, bleibt uns schmackhaft bis ins höchste Alter und steigt mit jedem Jahre. Und wie wird nicht ihnen noch einst ein Blick auf diese Geliebten, die Stunde des Hinscheidens aus dieser Verbindung so sehr erleichtern? Welch ein großer Gedanke: „ich sterbe und höre auf, in dieser Verbindung für meine Zeitgenossen zu wirken; aber ich lebe fort in meinen gutgearteten Kindern, lebe fort durch mein gutes Beispiel, fort durch das Gute, das ich in sie legte; und stifte noch Gutes auf Erden, wenn gleich schon mein Geist zu seiner höhern Bestimmung hinübergegangen ist.“ —

Selbst auch auf unsere Veredelung und auf unsere Tugend hat das eheliche Leben einen merklichen Einfluß. Unser ganzer Character bekommt in diesem Stande sicher eine weit vortheilhaftere Richtung und mehr Güte und Geschmeidigkeit als im ungebundenen Leben, wo der Mensch bloß von sich selbst abhängt. Ich setze dabei freilich voraus, daß die Wahl nach Neigung, mit Ueberlegung und Weisheit geschah. — Auch gehört wirklich nur ein mäßiger Grad von Menschenkenntnissen dazu, um einzusehen, daß selbst der Staat und die bürgerliche Gesellschaft durch die Beförderung regelmäßiger Ehen, eine Hauptstütze erhalte. Ich rede nicht davon, daß sie das einzige, sichere Mittel sind, dem Staate neue, aber auch brauchbare Bürger zuzuführen; nicht von den traurigen Unordnungen und Ungerechtigkeiten, welche in der bürgerlichen Gesellschaft dadurch entstehen, wenn sich so Viele, oft aus nichtswürdigen Ursachen, ganz dieser Pflicht entziehen, und durch unnatürliche Ausschweifungen unter die Thiere herabwürdigen; oder wenn sie auch eine Zeitlang regelmäßig mit einer bestimmten Gattin leben, und dann diese Verbindung eigenmächtig oder unter öffentlicher Autorität aufheben, und durch diese Trennung einen betrogenen Gatten und vielleicht mehrere unerzogene Kinder an den Rand des Verderbens bringen. — Ich rede bloß davon, daß, wenn aus unbedeutenden Ursachen erwachsene Personen sich der ehelichen Verbindung entziehen, auch dem Vaterlande ebenso viel ordentliche, fleißige und sparsame Bürger entgehn. Der Ehelose glaubt auch nie so viel Gründe zur Ordnung und Sparsamkeit zu haben, als der Verehelichte.

Sey es nun auch, daß mit diesem Stande gewisse Aufopferungen, ja selbst Ungemächlichkeiten verbunden wären, so gewährt er dahingegen doch manche Freuden und Gefühle, die der Ehelose nie schmecket.

Der Frauen-Freund.

W. —

Der Taucher.

Der Lieutenant Hardy erzählt in seiner Reise nach Mexiko, wohin er in Angelegenheiten der Londoner Perlen- und Corallenfischeerei geschickt wurde, Folgendes: „Ich selbst

stieg ins Meer hinab, als der Horizont wie eine Säge ausfah, so zahlreich waren die Haifische in der Nähe, deren Flossfedern über die Oberfläche des Meeres hervorragten. Im Wasser selbst sah ich sie einige Faden von mir auf allen Seiten schwimmen; allein mein kurzer Stab ließ mich mein Geschäft mit der größten Kaltblütigkeit verfolgen. Dieser Stab ist 9 Zoll lang und mit einer eisernen Spitze an beiden Enden versehen. Der Taucher hält ihn bei einem etwaigen Angriffe von einem Haifische in der Mitte, und stößt ihn dem Thiere in den sich öffnenden Rachen. Das Thier hat nun eine Maulsperr, welche es unschädlich macht, und der Taucher steigt zur Oberfläche, um sich mit einer neuen Waffe zu versehen, ohne welche er freilich verloren ist. — Don Pablo Dhou, welcher viele Jahre der Fischerei vorstand und selbst ein höchst gewandter Taucher war, erzählte mir folgendes Abenteuer, welches er im Wasser erlebte. Der Placea de la Piedra negada sollte eine Menge große Perlenmuscheln an sich haben, eine Annahme, welche man gerade wegen der großen Schwierigkeit, diesen gesunkenen Felsen wiederzufinden, um so mehr Glauben schenkte. Don Pablo gelang es jedoch, ihn zu sondiren, und er tauchte 11 Faden tief ins Wasser, um die größten Perlenmuscheln von diesen Wänden zu lösen. Der Fels hat nicht über 200 Ellen im Umfang, und unser Abenteurer schwamm in allen Richtungen um denselben herum; aber ohne Erfolg. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß keine Perlen zu fischen seyen, dachte er an die Rückkehr, und warf einen Blick in die Höhe, wie alle Taucher thun müssen, wenn sie nicht Lust haben, in den gierigen Rachen eines Haifisches zu gerathen. Don Pablo erblickte einen Tinterero, welcher 4 bis 5 Ellen gerade über seinem Kopfe Posto gefaßt und wahrscheinlich während der ganzen Zeit seines Untenseyns seine Bewegungen bewacht hatte. Gegen einen Tinterero aber ist der obenerwähnte Stab eine unnütze Waffe, da sein Rachen so ungeheuer ist, daß er Mann und Stab zugleich verschlingen kann. Der Rückzug war auf diese Weise dem Abenteurer abgeschnitten. Ein langes Nachdenken gestattete ihm seine Lage nicht; er schwamm daher um den Fels herum, in der Hoffnung, sich der Wachsamkeit seines Verfolgers zu entziehen. Doch, es war vergebens,

der Feind schwebte über seinem Haupte, wie der Habicht über der Taube. Das Thier hatte große feurige Augen, und sein Rachen war in beständiger Bewegung, als wenn es sich in der Einbildung schon einen Vorschmack von seiner Beute machen wollte. Der Taucher mußte entweder ertrinken, oder sich verschlucken lassen; denn er konnte nicht länger, ohne zu athmen, verweilen. In diesem entscheidenden Augenblicke erinnerte er sich, auf einer Seite des Felsens eine sandige Stelle bemerkt zu haben, dorthin schwamm er mit möglichster Eile, während jedoch der aufmerksame Feind über ihn gleichen Schritt mit ihm hielt. Hier nun wühlte er den Sand mit seinem Stabe so auf, daß das Wasser vollkommen trüb wurde und weder das Thier ihn, noch er das Thier sehen konnte. Nun nahm er eine Querrichtung nach der Oberfläche, welche er erschöpft, aber wohlbehalten vom Rachen des Tinterero erreichte. Jedoch wäre er nicht gerettet gewesen, da in solchen Fällen das Ungeheuer in die Höhe steigt; allein glücklicherweise war die Stelle nicht weit von den Booten, und als die Leute ihn so erschöpft sahen, und die Ursache leicht erriethen, so stürzten sie sich, wie üblich, über Bord, um durch Plätschern den Feind zu verschrecken. Don Pablo war mehr todt als lebendig, da man ihn ins Boot brachte.

Gegenseitiger Unterricht. Sterne, der von einem Freunde öfters Wildpret zum Geschenk erhielt, vergaß immer, dem Bedienten, der es überbrachte, das erwartete Trinkgeld zu geben. Darüber aufgebracht, beschloß dieser, bei der ersten Gelegenheit seinen Verdruß auszulassen. Als er daher wieder ein ähnliches Geschenk zu überbringen hatte, trat er barsch und ohne anzuklopfen in Sternes Zimmer, that kaum den Hut vom Kopfe und warf das Wildpret auf den Tisch, indem er einige unverständliche Worte dazu murrte.

Sterne sah ihn mit großen Augen an. — „Höre Er, guter Freund,“ sagte er, „das hat Ihm seine Herrschaft gewiß nicht geheißt, daß Er sich so flegelhaft aufführen soll. Weiß Er nicht besser, was sich schickt für einen honetten Bedienten? Da setz Er sich auf meinen Stuhl, als wenn Er ich wäre; ich will Ihm zeigen, wie Er's machen muß.“ —

Damit ging Sterne vor die Thüre und klopfte bescheidenlich an.

„Herein!“ rief der Bediente.

Mit einem tiefen Bückling trat Sterne nun ein, überreichte dem Bedienten das Wildpret mit höflichem Anstande und sagte: „Eine höfliche Empfehlung von meinem Herrn, hier schickt er Sr. Hochwürden eine Kleinigkeit und wünscht, daß es wohl bekomme.“ —

Warte nur, dachte der Bediente, diesmal hab' ich dich. Kaum hatte daher Sterne seine Rede beendigt, so stand er freundlich auf und sagte: „Seinem Herrn lasse ich gehorsamst danken, und hier — indem er in seine Westentasche griff, als wollte er Geld hervorziehen — hier ist ein Trinkgeld für Jhn, mein Freund.“

Mit herzlichem Lachen über den guten Einfall des Menschen griff Sterne ebenfalls in die Tasche, gab ihm eine angemessene Belohnung und der Bediente soll in Zukunft nie mehr Grund gehabt haben, sich über Sternes Sparsamkeit zu beklagen.

Der Doctor Swift hatte an einem Gerichtstage in Irland gepredigt und ward hernach an die Richtertafel eingeladen. In seiner Predigt hatte er vom Gebrauche und Mißbrauche des Gesetzes gehandelt und wider solche Gerichtspersonen geeifert, die einer Sache das Wort reden, von deren Ungerechtigkeit sie jedoch in ihrem Gewissen überzeugt sind. Als nach der Mahlzeit das Glas herumging, nahm ein junger Rechtsgelehrter Gelegenheit, sich wieder an dem Doctor zu reiben, und warf die Frage auf, ob sich nicht, wenn der Teufel sterben sollte, für Geld ein Geistlicher finden würde, der ihm die Leichenpredigt hielte? „Allerdings, sagte Swift, und das wollte ich gern selbst über mich nehmen; denn ich würde dem Teufel sein Recht so thun, wie ich es heute seinen Kindern gethan habe.“

Zu N. hielt in einer Straße bei dem neuen Markte ein Leichenwagen, der einen Doctor, welcher nie viel Praxis gehabt hatte, zu jenem Orte führen sollte, wo er mehrere seiner Patienten wiederfinden mußte. Endlich wurde der Sarg heruntergebracht und der Wagen setzte sich in Bewegung. „Köhlern!“ rief eine Höferin der andern gegenüberstehenden zu, „wie

jeht et woll zu, det den Doctor fast jar Keemer von seine Bekannten folgt?“ „Weil se em alle schonst voranjejangen sind!“ war die Antwort.

Gemeinnützige Mittel wider die den Pferden lästige Fliegenqual.

Man nehme 2—3 Hände voll Wallnußblätter und gieße 2—3 Quartiere weiches, kaltes Wasser darauf, lasse dies eine Nacht über stehen, gieße das Ganze den folgenden Morgen in einen Kessel und lasse es eine Viertelstunde lang kochen. Wenn es kalt geworden ist, taucht man einen Schwamm in dieses Dekokt, und ehe das Pferd aus dem Stalle geführt wird, bestreicht man die reizbarsten Theile desselben damit, nämlich: zwischen und auf den Ohren, den Hals, die Seiten u. s. w. Wo man keine Wallnußblätter haben kann, wird ein starkes Dekokt von Wermuth oder andern bittern Pflanzen eben dieselben Dienste verrichten.

Wo ich gern und nicht gern bin.

Wo Freunde sich bei vollen Gläsern finden,  
Und vor der Freude Sorg' und Kummer schwinden,

Da bin ich gern:

Wo aber Spötere und Schmähsucht sitzen,  
Und alte Weiber ihre Zungen spitzen,

Da bleib' ich fern.

Wo man Vergnügen nicht mit Golde zahlet,  
Wo aus der Mädchen Augen Liebe strahlet,

Da bin ich gern:

Wo aber Wollust sich nur Throne bauet,  
Das Auge nach verbot'nen Lüsten schauet,

Da bleib' ich fern.

Wo leichter Scherz den heitern Umgang würzet,  
Und mit Vernunft die schönen Stunden kürzet,

Da bin ich gern:

Wo aber Zwang den heitern Scherz verhindert,  
Und myst'scher Ernst die frohe Laune mindert,

Da bleib' ich fern.

Wo Freuden gern man mit den Andern theilet,  
Theilnehmend man bei And'rer Leiden weilet,

Da bin ich gern:

Wo aber Selbstgenüssen man nur fröhnet,  
Des Andern Schmerz nicht theilet, ihm nur höhnet,

Da bleib' ich fern.

Dreißylbige Charade.

Zimmer habe ich sonst das Daseyn der Ersten geläugnet,  
Nannte es Thorenge schwätz, Märchen für Kinder erdacht;  
Aber da traf mich ein Strahl aus Deinem glänzenden Auge,  
Drang mit Siebergewalt tief in das Herz mir hinein.  
Ach, nun bin ich befehrt, denn selber empfind' ich der Beiden

Mächtiges Walten, es reißt unwiderstehlich mich hin,  
Führt mich immer von neuem, was ich auch thue und treibe,  
Hin zu Dir, und ich muß folgen der höhern Gewalt.  
Und so ward mir zur bindenden Fessel die zierliche Dritte,  
Die ich im Scherze Dir einst neckend beim Spiele entwand,  
Damals schien sie mir nur ein Schmuck von wenigem

Werthe,  
Klärer nun bin ich; doch, ach! leider nun ist es zu spät;  
Heimlich verbarg sie, nun weiß ich es wohl, die mächtigen

Ersten,  
Und in der Dritten hab' ich thöricht das Ganze geraubt.  
Wie, das Ganze? Du staunst? Hier nimm es, Geliebte,  
und lies es,  
Zierlich gebunden, reich' ich's, Schönste, Dir hier zum

Geschenk.  
Aber Du schüttelst das Haupt, und meinst, es sey aus  
der Mode,  
Von der neuesten Kritik längst als geschmacklos verdammt?  
Nimm's nur und lies mit Bedacht und freu' Dich der  
herrlichen Bilder;

Trotz dem Geschrei der Kritik bleibt es ein treffliches Werk.

Auflösung des Sylbenräthsels im vorigen Stück:  
Diebstahl.

### Bekanntmachungen.

(649) Bekanntmachung. Von dem unterzeichneten Magistrate soll

den 28. dieses Monats,  
Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr eine Parthie Mobilien, Kleidungsstücke, Maculatur, altes Holz, in gleichen zwei Kutschlaternen :c. auf dem hiesigen Rathhause öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 9. August 1833.

Der Mag i s t r a t.

(625) Oeffentlicher Verkauf. Erbtheilungshalber sollen die den Erben der Johanne Sophie Schunke, geb. Heinze, und dem Johann Gottfried Schunke zu Zöschchen gehörigen Grundstücke, bestehend in einem Nachbar-gute daselbst, vier und einem halben Viertel-landes Felde, theils in Zöschener, theils in Zweimener Flur, und einem Wiesenstück auf den Bauerwiesen — welche im Jahre 1827 incl. des Inventarii und eines schon verkauften halben Viertellandes Feld, bei Uebnahme eines noch jetzt darauf haftenden, und von dem Käufer mit zu übernehmenden Auszuges für 3000 Thlr. acquirirt wurden — öffentlich und zwar im Ganzen verkauft werden. Zur Annahme der diesfallsigen Gebote haben wir

den Fünften September 1833,

Vormittags 9 Uhr,

terminlich festgesetzt, und laden besiz- und zahlungsfähige Kauflustige ein, in diesem Termine an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß nach vorgängiger Erklärung der Interessenten dem Meist- und Bestbietenden die Grundstücke käuflich werden überlassen werden.

Die Beschreibung derselben, die Auszugleistungen und die Kaufsbedingungen sind der an hiesiger Gerichtsstelle ausgehängten Bekanntmachung beigefügt, können aber auch in der Expedition des unterzeichneten Justitiars zu Lützen in den Expeditionsstunden eingesehen werden.

Zöschchen, den 29. Juli 1833.

Herrlich Diecksche Patrimonial-  
Gerichte.

Leonhard, Justitiar.

(638) Subhastations-Patent. Das zum Nachlasse des Apothekers Christian Georg Friedrich Morus gehörige, hieselbst unter Nr. 11. des Hypothekenbuches der Stadt Lützen, in der Leipziger Straße und der besten Lage der Stadt belegene, brauberechtigte, auf 2123 Thlr. abgeschätzte Haus, in welchem bisher Handlung getrieben worden, nebst Zubehör an Hof, Stall, Garten und einem Communstraßenstückchen, ist auf den Antrag der Erben von uns im Auftrage des Königl. Landgerichts zu Halle zum freiwilligen öffentlichen Verkaufe gestellt.

Wir haben zur Ausnahme der Gebote drei Termine, nämlich:

den 10. October 1833,

den 10. December 1833,

den 11. Februar 1834,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslocale anberaumt, und laden besiz- und zahlungsfähige Kauflustige dazu unter dem Bemerken vor, daß dem Bestbietenden, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, der Zuschlag ertheilt werden wird.

Die Taxe des Hauses liegt in unserer Registratur zur Einsicht bereit.

Lützen, den 24. Juli 1833.

Königl. Preuß. Gerichtsamf.

R. H. O. r. r.

(639) Haus-Verkauf. Unterzeich-  
 ner ist gesonnen, sein Haus nebst Scheune, Stall  
 und Garten, und einem Viertelandes Feld in  
 Bothfelder Flur gelegen, sogleich freiwillig,  
 mit oder ohne Ernte, zu verkaufen. Kauflieb-  
 haber können die nähern Bedingungen darüber  
 bei mir zu jeder Zeit erfahren.

Bothfeld bei Lützen, den 8. August 1833.

Johann Andreas Lohse.

(646) Freiwilliger Haus-Verkauf.  
 Unterzeichneter beabsichtigt, sein in der Stadt  
 Lützen, ganz neu ausgebautes Wohnhaus sub  
 Nr. 19 zu verkaufen, bestehend aus drei Stus-  
 ben, drei Kammern, zwei Küchen, Speisege-  
 wölbe, Hof und Gartenraum.

Auskunft ertheilt nächst Unterzeichnetem der  
 Schießhauswirth Herr Wirth in Lützen.

Merseburg, den 12. August 1833.

Pönig, Glasernstr.,  
 wohnhaft in der Gotthardtsstraße  
 in Merseburg.

(640) Verkauf. Auf dem Rittergute zu  
 Kochau sind eine Stallung Tage- und Nacht-  
 neße zum Verchenstreichen zu verkaufen.

(642) Wiese-Verpachtung. Den  
 18. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, soll die  
 ASENDORFER Gemeinde-Wiese in Meuschauer  
 Aue an dem Teufels-Lümpel belegen, bei dem  
 Schulzen zu ASENDORF, gegen gleich baare Zah-  
 lung meistbietend verpachtet werden.

ASENDORF, den 10. August 1833.

(645) Literarische Anzeige. So  
 eben ist erschienen und in Commission bei Ed.  
 Kömer in Merseburg, Dom Nr. 26., zu haben:  
 Lehrbuch zur Vorbereitung auf das Examen,  
 als: Kassenrendant, Kassenkontroleur,  
 Kassenbuchhalter, Kassirer, Kassenschrei-  
 ber, Kassendiener, Kalkulator, Polizei-  
 officiant und Gensd'arme. Von mehreren  
 Geschäftsmännern. Preis 10 Sgr.

Lehrbuch zur Vorbereitung auf das Examen,  
 als: expedirender Secretair, Actuar, Kreis-  
 secretair, Registrator, Archivar, Acten-  
 hester, Canzellist, Kopist, Canzleidienner,  
 Botenmeister, Voté, Executor, Landrec-  
 tor &c. Von mehrern Geschäftsmännern.  
 Preis 7  $\frac{1}{2}$  Sgr.

(610) Logis-Vermietung. Am  
 Markte Nr. 223. ist eine freundliche Wohnung,  
 bestehend aus drei Stuben nebst Zubehör, an  
 eine ruhige Familie von Michaelis d. J. ab  
 zu vermieten; auch können die Stuben ver-  
 einzelt mit oder ohne Meubles abgegeben wer-  
 den. Merseburg, den 26. Juli 1833.

(643) Bekanntmachung. Daß nur  
 bei Unterzeichnetem Bestellungen auf Rosba-  
 cher Braunkohlensteine, wovon das Tausend  
 einfache für 2 Thlr. 5 Sgr. anher geliefert  
 werden, zu machen sind, wird hiermit bekannt  
 gemacht.

Merseburg, den 9. August 1833.

Pießsch.

(637) Abhanden gekommener Hund.  
 Es ist vor einigen Tagen ein weißer Fleischer-  
 hund mit einem schwarzen Fleck am Ohre,  
 langem Schweif und hört auf den Namen  
 „Türke“ abhanden gekommen. Wer selbigen  
 bei dem Fleischermeister Winter abliefern,  
 erhält einen Thaler Belohnung.

Merseburg, den 5. August 1833.

### (650) Theater in Raachstädt.

Dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche  
 mehrerer Theaterfreunde zu genügen, werden  
 in dieser Woche noch Vorstellungen seyn, und  
 zwar:

Mittwoch, den 14. August 1833:

Demoiselle Bock.

Lustspiel in 1 Act, von J. E. Mand.

Hierauf:

Der Bär und der Bassa.

Baudeville in 1 Act, von C. Blum.

Sonabend, den 17. August unbestimmt.

Sonntag, den 18. August 1833:

Robert der Teufel,

oder:

Die Stumme von Burgund.

Großes Ritterschauspiel in 5 Acten.

Julius Miller.

(647) Einladung. Auf nächstkünf-  
 tigen Sonntag, als den 18. d. M., bin ich  
 gesonnen ein Vogelschießen mit Büchsen zu  
 veranstalten, wozu ich Freunde dieses Vergnü-  
 gens gehorsamst einlade, mit dem Bemerkten:

daß die Einlage 7 Sgr. 6 Pf bestimmt ist und daß ich durch Anschaffung guter Speisen und Getränke, und was übrigen zu einer solennen Landparthie gehört, mir das Zutrauen zu einer recht zahlreichen Theilnahme zu erfreuen die Ehre haben werde.

Trebnitz, den 12. August 1833.

Sander, Schenkwirth.

Auf obige Einladung bemerke ich, daß die Schießlinie von der sogenannten Pfarrwiese über das Herrfurth Wehrdicht nach dem Göhlitzscher Holze, wo eine eigentliche Passage nicht ist, zuführt, und das Schießen an diesem Tage von 2 bis 7 Uhr stattfinden wird.

Ungermann, Richter.

(644) Einladung. Meinen hochgeehrten Gönnern mache ich hiermit bekannt, daß ich nächsten Sonntag, als den 18. August, ein Jungfernstechen halten werde, wo ich mit gutem Kuchen aufzuwarten die Ehre habe. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

Eichhoff in Leuna.

(648) Concert-Anzeige. Das nächsten Freitag, den 15. August das sechste und letzte Concert im Schloßgarten gehalten werden soll, welches um 6 Uhr seinen Anfang nimmt, zeigt ergebenst an

der Stadtmusikus Braun.

Sonntag, den 18. August, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Eylau; Nachm. Hr. Pastor Schladebach.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köfler.  
Neumarktkirche: Hr. Cand. Braun.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Reg. Rath Graf Henckel von Donnersmark ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Obsthändler Sander eine Tochter; dem Wollsortirer Gebhardt eine Tochter. — Getrauet: der Buchdrucker Linke mit Fr. verwittm. Diener von hier. — Gestorben: der dritte Sohn des Handarbeiters Haring, im 2ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: der Einwohner Glas im Venenien eine Tochter. — Getrauet: der Zimmermann Büttner mit Fr. verwittm. Spieler von hier.  
Altenburg. Geboren: dem Einw. Busch eine

Tochter. — Getrauet: der Weißbäckermstr. Walter mit Jgfr. S. F. Bauer von hier.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Schkeuditz.)

Geboren: dem K. Ger. Amts-Canzlist Pagenhardt eine Tochter; dem Hausbesitzer Wagner ein Sohn; dem Böttchermstr. Beyer eine Tochter; dem Einw. Blankenburg eine Tochter; dem Schneidermstr. Jesuiker eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Müller eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Kaufmann Trinkkeller von Weißenfels mit Jgfr. C. A. Köhring von hier; der Seilermstr. Keil mit Jgfr. M. D. C. Förker von hier. — Gestorben: der älteste Sohn des Sattlermstr. Wenzel, 2½ J. alt; die nachgel. Wittwe Werm, 76 J. 2 M. alt; der jüngste Sohn des Bürgers Dettel, 11 M. alt; die jüngste Tochter des Posamentirermstr. Lemke, 1 J. alt; ein unehel. Sohn, 6 W. alt; eine unehel. Tochter, 2 Wochen alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Koch v. Magdeburg, Große v. Naumburg, Lorenzen, Neumann, Wagner u. Munkelt v. Leipzig, Keisler u. Schauer v. Frankfurt a. M., Controll. Eckert v. Neusatz, Amtm. Hey u. Dec. Zeigermann v. Baunsdorf, Oberfeuerwerker Rachel v. Erfurt, Oberförster v. Unger v. Seesen, die Condit. Petersepp v. Leipzig, Michaelis u. Galanterieh. Vaccani v. Halle, Sup. Schiller v. Artern, Bürgermstr. Horn v. Bürgel, D. Hergersberg v. Bonn: im g. Arm; die Handelsl. Becker v. Ilseburg, Dressel, Hilpert, Marschhausen u. Oppermann v. Straßberg, Tempelhof v. Hain, Kfm. Solf v. Neustadt: im Hirsch; die Handelsl. Friedrich u. Goldbahn v. Bernsbach, Blumert v. Pfanestiel, Köhl u. Funck v. Schmalkalben, Parsch v. Regensburg, Vort v. Forstereile: im Löwen; Tischlermstr. Lieber v. Prag, Kreisbote Hänge v. Helmsdorf: im Ritter; Geh. Rath v. Behr v. Cöthen, Reg. Rath v. Kleist v. Erfurt, Director Kruse v. Lichtenburg, Gr. v. Flemming v. Erfurt, Ob. Pred. Buchmann v. Bredin, Div. Aud. Großheim v. Lorgau, Auzbergist Palmie v. Halle, die Kfl. Elbon u. Zachau v. Frankfurt a. M., Gneist u. Hädike v. Magdeburg, Hagedell v. Franklin, Jung v. Benshausen, Imhaus v. Wachen, Minner v. Erfurt, Fütterer v. Bleicherode: in d. g. Sonne.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe:

- 1) Gebr. Overmann in Werden;
- 2) Salinen-Cassen-Neudant Dahlmann in Hagen;
- 3) Fleischermstr. Schunkler in Sangerhausen;
- 4) Schuhmachermstr. Bodin in Rosbach;
- 5) Musikus Kohlmann in Quedlinburg;
- 6) Friedrich Rudolph in Lauchstädt.

Merseburg, den 10. August 1833.

Königliches Post-Amt.  
Grohmann. Wänsch.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ebl.	sg.	pf.	bis	Ebl.	sg.	pf.
Weizen	1	11	3	bis	1	15	—
Roggen	1	—	—	bis	1	1	3
Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Hafer	—	21	3	bis	—	23	9

Herausgegeben von den Robitzschischen Erben.